

27/5

Liebe Margarete,

vielen Dank für Deine guten Worte,
ich habe sie so nötig.

Subi die Busschritte zurück, ich
besitze sie bereits.

Am 12. vj. kamme ich nach
Stuttgart, am 13. fahre ich zurück,
aber Du sagst, Du bist dann in
Wien Kama.

Kindliche Grüsse, Deine Hedra

Oasen der Reinheit

Bilder und Collagen von Friedrich Vordemberge-Gildewart im Ulmer Museum

Ist von konkreter Kunst die Rede, was nichts anderes heißt, als daß die Farbe primär und aktiv die aus bildnerischer Logik geschaffene Farbkonstruktion trägt, so fällt zwangsläufig der Name des Malers Friedrich Vordemberge-Gildewart, der 1899 in Osnabrück geboren wurde und 1962 in Ulm starb. In Ulm, wo der Künstler acht Jahre lang an der Hochschule für Gestaltung wirkte, wird bis zum 1. Juni die bisher umfassendste Ausstellung seiner Bilder, Collagen und Zeichnungen gezeigt, die anschließend nach Münster weitergeht.

Die Schau, deren Bestände zu einem Teil aus dem in der Schweiz befindlichen Nachlaß, zum anderen aus vielen öffentlichen und privaten Sammlungen ausgewählt wurden, bietet eine hervorragende Einsicht in ein Malwerk, dessen strenge Schönheit eine absolute Harmonie anstrebt. Hans Arp nannte die Bildwelt Vordemberge-Gildewarts „Oasen der Reinheit“ und dieses Freundeswort, mag es uns heute etwas emphatisch erscheinen, hat immer noch einen gewissen Wahrheitsgehalt, der darauf basiert, daß Vordemberge-Gildewart die Fläche in der Bildgestaltung rigoros respektiert und zu einer Malerei findet, die sich von „innen heraus“ gestaltet. Die Außenwelt (die Wirklichkeit) bleibt außerhalb des Bildes, der Rhythmus einer höheren Realität wird dagegen anvisiert. Dazu dienen dem Maler elementare Relationen, die durch das Maß, das Verhältnis und die Spannung der

Farbtöne innerhalb des konstruktiven Bildbaus bedingt sind. Im Ergebnis werden daraus ebenso heitere wie lautere Stücke, Kontemplationen, die der Ulmer Ausstellung etwas Ausgeruhetes, ja stellenweise Festliches im Farbklang verleihen.

Den Bildern und Collagen, die um 1924 einsetzen, sind einige zeichnerische Skizzen aus dem Nachlaß vorgeschaltet. Sie belegen den klaren Weg des damals ganz jungen Künstlers von 1920 bis 1923, das Ausmerzen von Formüberlagerungen, den Rückzug vom Raum in die Fläche. Wird in der „Konstruktion mit Wall Street“ von 1924 noch ein Kurszettel der Börse in die „reine“ Komposition geklebt, so bleiben solche Zitate der Wirklichkeit fortan ausgeklammert. Jede Erinnerung an Dada ist damit zu Ende, wenn man die Fotocollagen von 1928 außer acht läßt.

Dann folgen drei Jahrzehnte, die der Darstellung „picturaler Schönheit“ dienen, wobei die Strenge der Bildauffassung „vor Gefühlsduselei und Schönseigkeits“ (Vordemberge-Gildewart) schützt. Diese lange Zeitspanne, unterbrochen von Achtung und Emigration während der Nazidära, wird in Ulm durch vielfach erstrangige Bilder dokumentiert, wobei besonders diejenigen mit einer „asymmetrischen Harmonie“ auffallen, die in den dreißiger Jahren gemalt wurden.

Im Spätwerk der fünfziger und frühen sechziger Jahre wird das konstruktive lineare Gefüge sichtlich filigraner. Zugleich dringt Vordemberge-Gildewart zu kontrastierenden Farbgebungen vor. Sie wirken

heute wie vorweggenommene Effekte der Hard-Edge-Malerei, nur daß sie behutsamer, kleinteiliger gesetzt sind. Insgesamt gesehen bestätigt die Ulmer Ausstellung mit ihrem methodischen Aufbau den Rang des Malers innerhalb der absoluten Kunst.

Außerdem sieht man im Lesesaal des Ulmer Museums bis zum 29. Juni eine Studio-Ausstellung mit amerikanischer Kunst der sechziger Jahre aus dem Besitz des Ulmer Sammlers Kurt Fried. Die etwa zwanzig Arbeiten sind auf kleinere Formate beschränkt und vermitteln eben dadurch einen besonderen Reiz. Fried hat sich hier sichtlich auf den differenzierten zeichnerischen und malerischen Vortrag konzentriert, dabei — außer bei einem Oelbild von Al Heid — alles Laute und Aggressive beiseite gelassen. So kommt eine fast intime Atmosphäre auf, die den Dialog zwischen Malern wie Pollock, Francis und Rothko prägt, in den auch Arakawa und Lee Bontecou mit Bestimmtheit eingreifen. Das Niveau dieser Auswahl ist hoch. Ein Pastell von Segal und ein Aquarell von Oldenburg haben es da schon recht schwer, mitzuhalten. Zwei Collagen von Hamilton und Rauschenberg sind wiederum erstklassig, während ein verpackter Stuhl von Christo merkwürdig kalt läßt. Genau genommen bleibt es ein unverbindliches Allerwelt-Objekt. Warhols „Jaqueline Kennedy“ markiert ein Stück Historie, das verblaßt. GÜNTHER WIRTH

Ein weiteres Feuilleton auf Seite 34

Stuttgarter Zeitung Nr. 116
Freitag 23. Mai 1975

Grafiken im Ulmer Museum zerstört

red. ULM. Acht Grafiken aus einer Ausstellung des Konstruktivisten Friedrich Vordemberge-Gildewart (1899—1962) sind schon vor den Pfingstfeiertagen von unbekanntem Tätern im Ulmer Museum zerstört worden. Museumsdirektor Erwin Treu gab dies gestern in einer Pressekonferenz bekannt. Den Schaden bezifferte er mit 400 000 Mark. Dazu kommt noch, daß die Bilder um etwa 50 000 Mark unterversichert gewesen sind. Unbekannte Täter haben quer über die Grafiken englische Vokabeln wie „love“ und „peace“ geschrieben. Die Tat wurde mit großer Sicherheit am Freitag vor Pfingsten durchgeführt und am Samstag bei Oeffnung des Museums entdeckt. Die Kriminalpolizei will nicht ausschließen, daß es sich bei der Sachbeschädigung um die Tat Jugendlicher handelt, die gar nicht wissen, was für einen Schaden sie anrichteten. Der Ulmer Museumsdirektor befürchtet nun, daß nach der Zerstörung der acht Bilder viele der Leihgaben durch die Besitzer zurückgefordert werden.

*Stuttgarter Zeitung
21. Mai 1975 -
Mittwoch -
16.11.74*